

Predigt zu Amos 5, 21 ff am Sonntag Estomihi
Ev.-Luth. Ansgar-Kirche Hamburg Langenhorn
Pastor Tobias Götting

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herr Jesus Christus, Amen.

Liebe Gemeinde,

da sind wir wieder, kurz vor dem Anfang dieser besonderen Zeit, der intensivsten Wochen des Kirchenjahres, der Fastenzeit, die am kommenden Aschermittwoch beginnt. Dann ist ja für uns Christen eben nicht alles vorbei, sondern Neues, Wesentliches beginnt: Fastenzeit, Zeit der Klärung; Zeit für die Frage, was wirklich lebensnotwendig ist - und das gerne im wörtlichen Sinne - Was lindert Lebensnot? - Fastenzeit ist Zeit für Wesentliches. Und heute, kurz davor im Kirchenjahr, feiern wir Gottesdienst.

Es soll ja ein schönes Fest werden und sein, wie und weil jeder Gottesdienst ein großes und wichtiges Fest ist.

Aber wie um uns noch einmal auf das Wesentliche hinzuweisen, erhebt da auf einmal ein unbequemer Gast seine Stimme, der Verfasser unseres heutigen Predigttextes, der Prophet, der keiner sein mag, Amos mit Namen. Und er sagt im Auftrag Gottes:

„Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder, denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! --- Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“

Schwer verdaulich klingen diese Worte. Das ist heute so und das war damals nicht anders, vor über 2700 Jahren... Nicht umsonst heisst es im Buch Amos selber: „Das Land kann seine Worte nicht ertragen...“.

Und so einer will ein Gottesmann sein? Schwer verdaulich seine Worte. Heute wohl einer, der eher nicht „präsiabel“ wäre.

Oder wäre gerade das mal eine gute Idee, nicht den kleinsten gemeinsamen Nenner als Wortführer auszuwählen, sondern einen, der dem Volk den Spiegel vorhält, der verfehlten Entwicklungen Einhalt

gebietet; einen, der nicht die Parteikarriereleiter beschwingt erklimmen sondern Erfahrungen mit dem alltäglichen Leben von Menschen vorzeigen kann?

So einer wie damals Amos einer war. Klar, unbequem auch.

Schwer verdaulich findet Amos die großen kultischen Feiern, das ist ihm alles zu fett, zu dick aufgetragen, es darf auch eine Spur schlichter daherkommen, ehrlicher vor allem.

Schwer verdaulich bleiben für uns diese Gottes-Worte aus dem Mund des Propheten: „Ich bin euren Festen gram ... ich kann das nicht riechen ... es stinkt zum Himmel... es ist mir zuwider ...“

Merkwürdig: Ich mag diese kritischen Töne, die in unserer jüdisch-christlichen Tradition einen festen Platz haben. Ich mag eine, meine Tradition, die nicht eine Geschichte nur der Sieger und Fortschritte erzählt. Ich mag die Erzählungen vom Volke Gottes, in denen die Ruhestörer, die Unbequemen, die Kritiker, die vermeintlichen „Nestbeschmutzer“ wie selbstverständlich dazu gehören.

Sie legen den Finger in die eigenen Wunde(n). Sie schauen auch hinter die Fassaden. Auch die der „Kult-Veranstaltungen“, der Gottesdienste. (Wohl der Religion, die solche Kritiker, solche Propheten in ihren Reihen hat, sie hört und zu Wort kommen lässt...)

Amos gehört für uns dazu, aber auch Jesus („Mein Haus soll ein Bethaus sein“) und Paulus („Unwürdig, wie ihr mit dem Abendmahl umgeht“) gehören dazu.

Ja, es gibt manche Prophetenworte - von Propheten und Anderen, und sie sind oft genug machtvoller, gottgewollter Widerspruch gegen das, was ist.

Amos ist ein scharfer Beobachter der gesellschaftlichen Realität seiner Zeit. „Sonntags feiert Ihr das Hochamt, aber unter der Woche ist die Ausbeutung der Armen Programm“ - so etwa könnte man seinen Einspruch in Gottes Namen zusammenfassen.

Und schlimmer noch: Gerade in Zusammenhang mit den kultischen Feiern wurden zur Zeit des Amos der ohnehin verarmten Landbevölkerung zusätzliche Tempel-Steuern abverlangt, die ein Überleben kaum mehr möglich machten und jede echte Perspektive nahmen. Und das auch noch, wie so oft, Gott sei's geklagt, im Namen

Gottes...Da trat Amos auf, selber wohl eher ein armer Schlucker, einer von den Habenichtsen, einer, der heute ein „Kaltesser“ wäre auf den Kaffee- oder Zuckerrohrplantagen Brasiliens; einer, der in der knapp bemessenen Mittagspause sein mitgebrachtes Essen kalt verzehren muss...

Vor diesem Hintergrund ist die scharfe Kritik des Amos nur mehr als verständlich.

Der Stachel sass. Auch bei uns?

Und werden wir, werden unsere Gottesdienste von seinem Einspruch getroffen?

Eine Schlussfolgerung sollten wir nicht ziehen! Dass unsere Feiertage sinnlos, unsere Opfer vergeblich, unsere Lob- oder Bittgesänge verwerflich seien!

Unsere Feiertage erzählen die große Geschichte Gottes mit uns Menschen. Sie erinnern uns daran, woher wir kommen und wohin wir gehen. Sie schenken uns die Gelegenheit, Atem zu holen - und immer wieder neu anzufangen. Die Feiertage sind Unterbrechungen. Sie bewahren auch die Schlüssel auf, unsere alltäglichen Erfahrungen aufzuschließen:

So wie Weihnachten erzählt, dass Gott einer von uns wird, Ostern, dass er den Tod überwindet, Pfingsten, dass ein neuer, anderer Geist weht. Ich kann in wenigen Worten nicht einmal andeuten, was uns die Feiertage an Wissen, Mut - und Vertrauen schenken.

Und dann die Lieder! Wir haben ein reiches Gesangbuch. Für alle Situationen unseres Lebens. Geprägte, einprägsame Wendungen wachsen uns zu, formuliert von Menschen, die wir meistens nur aus der Geschichte kennen, aber sie teilen unsere Ängste und Hoffnungen, als würden sie jetzt mit uns singen. Ein Ton wird angeschlagen, der sonst nicht laut werden könnte.

Unsere Feiertage, unsere Lieder haben einen trotzigsten Geist. Sie verschönern unser Leben, fordern uns aber immer wieder heraus. Sie stoßen uns auf das, was wichtig ist.

Feiertage, Opfer und Lieder! Sie sind: Kraftquellen, Markierungen und Spielräume. Damit etwas davon wahr werden kann, wie es bei Amos heisst:

„Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“

Seine Vision, die er nur mit ganz wenigen Pinselstrichen malt, ist, dass Gott da am besten gedient wäre, wo Recht und Gerechtigkeit strömen wie eine nie versiegende Quelle.

Es ist nicht egal, welche Bilder wir vom gelingenden Leben für alle Menschen haben. Es ist nicht egal, ob wir Wünsche, Visionen, Utopien für uns und unsere Nachkommen haben.

Übrigens ja auch das ein Schatz unserer Gottesdienste, dass wir da immer größer denken, als nur an uns. Wir beten für andere, wir machen unseren Horizont größer, weiter, wir sammeln Geld für Menschen, die es gerade nötiger haben als wir selber, wir denken an Menschen in anderen Ländern, auch wenn wir sie persönlich gar nicht kennen, wissen uns aber verschwistert in Gottes gutem Geist, wollen gemeinsam für Recht und Gerechtigkeit beten und arbeiten. Wollen die große Vision im Augen haben, denn „ein Volk ohne Vision geht zugrunde“ (Buch der Sprüche), und viele kleine Schritte dafür tun.

Recht und Gerechtigkeit: Zwei Hauptworte der biblischen Tradition. Sie meinen eigentlich, der göttlichen Ordnung zu entsprechen, so wie Gott es am Anfang gedacht hatte und heute immer noch will. Gott will wieder sagen können: Es ist alles sehr gut...

Also werden wir den langen Atem brauchen. Und die große Vision umwechseln in die kleine Münze des Alltags.

Und dann merken wir neu: Es gehört beides zusammen. Der Gottesdienst, die Feier des Sonntags - das Fest mit dem Gott uns dient und auf der anderen Seite: dass wir Gott dienen und ehren durch unser Leben - am Sonntag und an allen anderen Tagen auch.

„Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“

Nach alter hebräischer Art verstärken sich die Worte und Bilder gegenseitig. Wenn das Recht strömt und die Gerechtigkeit fließt - dann gibt es die Wüste drum herum nicht länger...

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft - der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn.

Amen.

Fürbittengebet – nach Motiven von Dorothee Sölle

Gott, lieber Vater im Himmel,
noch leuchtet die Sonne der Gerechtigkeit nicht über allen deinen
Geschöpfen; noch strömt das Recht nicht und die Gerechtigkeit bis in die
letzten Wellblechhütten der Slums, bis in die dunkelsten Herzen der
Ärmsten überall auf der Welt, noch können wir nicht mit dir sagen: „Es ist
alles gut“.

Gott, der du aufstest und offenbar machst -
Wann wird es soweit sein? Wann wird die Wahrheit an uns und durch
uns sichtbar? Wann wird man an unseren Städten sehen: Hier wohnen
die Töchter und Söhne Gottes?

Gott, der du uns besser kennst, als wir uns selber kennen:
Wann müssen wir unser Gesicht nicht mehr vor den Verhungerten
verstecken? Wann wird die Wahrheit durch uns hindurchleuchten? Wann
wird die Sonne der Gerechtigkeit über uns aufgehen und die
Ausplünderungsnacht zu Ende sein?

Gott, der du Leben hervorbringst und Lachen: Wann werden wir
sichtbar? Wann wird man an unseren Gärten und Feldern und Ställen
sehen: Hier wohnen die sanften Freunde der Erde, die das Plündern und
Ausbeuten verlernten?

Gott, Freund der Menschen, komm bald, mache dich sichtbar und uns
mit dir.

Gott, der du alles geschaffen hast –

gib uns Zähigkeit und Phantasie, Mut und deinen heiligen Geist, stärke
uns durch dein Wort, gib uns Kraft von deiner Kraft, verbinde uns zur
Gemeinschaft derer, die dir dienen – in der Feier des Gottesdienstes und
sonst durch unser Leben.

- Stille -

Vater unser...